

Volkszeitung

Nr. 310 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Tel. 36 00. Postkonten 63.508

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreizehnpaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Wieszowice: W. Köner, Barzeczynska 16; Wiatykol: S. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Protop, Bpowa 2; Dzierzow: Amalie Richter, Reustadt 605; Sabianiec: Julius Wolski, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mühl, Szablowska 21; Zgierz: Edward Stroncz, Rynek Różniłkiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hieloga 20.

Die Lemberger Vorfälle im Sejm.

Oberst Slawek provoziert Skandaljeneren.

Die gestern um 3 Uhr nachmittags eröffnete Sejmung hat nach einem verhältnismäßig ruhigen Verlauf einen recht stürmischen Abschluß gefunden. In der Aussprache über den Staatshaushaltsplan ergriff als erster Redner der Abgeordnete der P.P.S. Dr. Marek das Wort, um in längeren Ausführungen das Exposé des Finanzministers zu kritisieren.

Die Rede Dr. Mareks wurde durch lebhaftes Händeklatschen aufgenommen. Der Präses des Sejm, Prof. Rybarski, würdigte seine Rede den Gefahren, die die passive Handelsbilanz in Polen mit sich bringt.

Nachdem Abg. Krzyzanski (Regier.-Bloc) zu Wort kam, ergriff alle Maßnahmen der Regierung und fand an den Methoden der Regierung nicht das geringste auszusetzen.

Der ukrainische Abg. Chrucki führte zahlreiche Beschwerden über die Benachteiligung der Ukrainer im Kredit- und im Schulwesen an. Auf die

Lemberger Vorfälle

zu sprechen kommend, sagte Chrucki, daß sich die Verhältnisse arg verschlechtert hätten. Man habe nicht davon gedenkt, Einspruch zu erheben, als man die ukrainischen Denkmäler zerstört hat. Der Sejmklub der Ukrainer stelle einen Dringlichkeitsantrag, in dem alles gesagt sei, was die Ukrainer in Galizien derzeit empört.

dem deshalb, daß der Sejm eine außerordentliche Kommission einberufen möge, die binnen zwei Wochen über die Lemberger Vorfälle zu berichten hätte. Weiter wird an die Regierung die Forderung gestellt, den Lemberger Wojewoden abzurufen und alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die ukrainische Bevölkerung Lembergs vor Ausschreitungen zu schützen.

Chrucki wurde in seiner Rede wiederholt durch scharfe Protestrufe auf Seiten der Rechten unterbrochen.

Innenminister Sklabowski suchte die Anschuldigungen des Ukrainers in scharfen Wendungen abzumildern. Daß die Polizei von den Ukrainern angegriffen worden sei, beweise die hohe Zahl der verletzten Polizisten, von denen 4 durch Schüsse verletzt und 26 arg verprügelt worden seien, während die Zahl der verletzten Ukrainer 9, die der verletzten Polen 4 betrage.

Nach diesen Worten erhoben sich die Ukrainer und stimmten demonstrativ die ukrainische Nationalhymne an.

Hierauf betrat der Präses des Regierungsblocs, Oberst Slawek, die Tribüne und rief mit erhobener Stimme der Linken zu, daß das, was der Abg. Marek (der übrigens gar nicht mehr im Saale anwesend war) an die Adresse des Marschalls gesagt habe, eine gemeine Schurkerei sei.

Die Worte Slaweks riefen einen Sturm der Entrüstung auf den Bänken der Linken, der Wozwolent und der Bauern hervor.

Im Namen des nicht anwesenden Marek nahm Abg. Niedzialkowski das Wort und wies die unerbürten Ausfälle des Obersten Slawek gebührend zurück.

Das Haus nahm sodann die Dringlichkeit folgender Anträge an:

- 1. in Sachen der Zeitungsbeschlagnahmungen (P.P.S.), 2. in Sachen der Wahlordnung für die Selbstverwaltungen in Galizien, und 3. nach einer näheren Begründung durch den Abg. Szegertowski auch die Dringlichkeit des Antrages betreffs der Altersversicherung.

Nächste Sitzung am Dienstag.

10 Jahre Freiheit.

Als das deutsche Heer vor der feindlichen Uebermacht zurückwich, der Krieg für Deutschland verloren war und durch Funkpruch Marschall Foch ersucht wurde, den Ort des Zusammenstreffens mit den deutschen Unterhändlern bekannt zu geben, da stieg auch dem Regentenschatzrat in Warschau der Mut. Unter Führung von Josef Swiezynski wurde in Warschau ein Kabinett gebildet, das jedoch ganz von der Gnade des Besetzers abhing und bereits nach kurzer Zeit eines unruhlichen Todes starb.

Der Regierung gehörten an: Daszynski als Ministerpräsident, Thugutt — Außenminister, Rydz-Smigly — Kriegsminister, Moraczewski — Verkehrsminister, Ariszewski — Minister für Arbeit, Boniatowski — Landwirtschaftsminister, Sierozzanski — Minister für Propaganda, Domnarowicz — Minister für Approbation und stellvertretender Finanzminister, Ziemienski und Roczniak — Minister ohne Portefeuille. Die Ministerien für Unterricht sowie für Handel und Industrie blieben unbesetzt.

Aus der Zusammensetzung des Kabinetts ist zu ersehen, daß sich das Kabinett nur auf die P.P.S. und die radikalsten Bauernparteien stützte. Der Versuch Witos', sich ebenfalls an der Regierung zu beteiligen, wurde abgewiesen, sollte doch diese Regierung eine ausgesprochene Arbeiter- und Bauernregierung, eine Volksregierung im wahren Sinne des Wortes sein.

Die Regierung währte nur kurze Zeit. Ihre psychische Wirkung war jedoch sehr groß, sie entfesselte die Freiheitsbewegung, gab den Ausschlag für die republikanisch-demokratische Grundtendenz des polnischen Staatsgebildes. Deshalb ist der 7. November von größter historischer Bedeutung, denn die Bildung der Volksregierung in Lublin verhinderte die Machtergreifung im dem sich allmählich bildenden Staatsgebilde durch die Nationaldemokraten. Und als dann die nationalstatische Reaktion doch hochkam, da war es bereits zu spät, um die demokratischen Grundlagen des Staates zu stürzen und eine andere Staatsform zu errichten.

Zehn Jahre sind seit jenem dankwürdigen Tage vergangen, Jahre des Kampfes, bitterer Enttäuschung. Die hohen Ziele, die der Volksregierung in Lublin, dieser Regierung im wirklich freien Polen, voraufgezeichneten, wurden von den nachfolgenden Regierungen nicht verwirklicht. Der erhabene Gedanke der Demokratie wurde verfälscht und obwohl wir noch eine demokratisch-republikanische Verfassung haben, so ist jedoch die Demokratie dazu verurteilt, nur ein Scheinbegriff zu bleiben. Zu stark ist die Machtposition des autokratischen Regierungssystems, das alle demokratischen Regungen unterdrückt. Und so muß an heutigen zehnjährigen Jubiläum festgestellt werden, daß die Zahl der Feinde der polnischen Demokratie gewachsen, deren Dreistigkeit gestiegen ist. „Man untergräbt bereits ganz offen die republikanische Verfassung“, heißt es in einem Aufruf des Komitees zur Organisierung der Feier in Lublin, „greift in unverschämter Weise die Gleichheit und Allgemeinheit des Wahlrechts an; man beschimpft nicht nur den Sejm, sondern auch die Verfassung, auf die er sich stützt. Aus Palästen und Schlupfwinkeltrieben verschiedene Herren hervor, die niemand zur Zeit der Knechtschaft auf dem Felde des Kampfes um Polen gesehen hat, desselben Polen, dessen Eigentümer sie heute sein möchten.“

Die Feier des 7. November als den Tag der Unabhängigkeitserklärung des wirklich freien Polens wird daher eine politische Demonstration der wachen Freunde der demokratischen Republik sein.

Die Sozialisten und die radikalsten Bauernparteien haben die Massen zur Feier in Lublin aufgerufen. Der gestrige „Robornil“ ist dafür konfisziert worden. Nach 10 Jahren freien Polens! Freiheit, die ich weine...

Neue Straßenkämpfe.

Die Unruhen in Lemberg dauern an. — Zahlreiche Verletzte in Sambor.

In Lemberg kam es zwischen polnischen und ukrainischen Studenten zu neuen Zusammenstößen. Als die ukrainischen Studenten in ihren Korporationsmäßen die Hochschule betreten wollten, wurden sie daran gehindert. Es entwickelten sich heftige Kämpfe zwischen den beiden Parteien, so daß sowohl die Hochschule als auch die Polizei eingreifen mußten.

Vorgestern nachmittags fand eine Konferenz beim Stadtkommissar Dr. Rheinländer statt, an der der Rektor und die Dekane sowie Vertreter der ukrainischen Studentenschaft teilnahmen. Die Vertreter der ukrainischen Studentenschaft versprachen, die Abzeichen und die Bänder in den ukrainischen Nationalfarben abzulegen. Diese Verpflichtung wurde von den ukrainischen Studenten jedoch nicht eingehalten, so daß es gestern erneut zu Zusammenstößen vor der Hochschule kam.

Intervention der ukrainischen Abgeordneten.

Die ukrainischen Abgeordneten Chrucki und Wolaniec sprachen beim Wojewoden Golschowski vor und ersuchten ihn, Maßregeln zum Schutze des Lebens der Ukrainer zu ergreifen. Die Abgeordneten erwähnten, daß polnische Jugend einen neuen Ueberfall auf die Wohnung des ukrainischen Arztes Dr. Panczyszyn verübt habe und die Wohnung diesmal vollständig demoliert worden sei. Da der

vom Wojewoden gewährte Schutz sich als unzureichend erwiesen habe, habe sich Dr. Panczyszyn telegraphisch mit einer Beschwerde an den Innenminister gewandt.

Wojewode Golschowski erwiderte auf die Vorstellungen der beiden Abgeordneten, daß er alles, was in seiner Macht liegt, tun werde, um neue Zwischenfälle zu verhindern. Gleichzeitig wies er jedoch darauf hin, daß die Ukrainer an den bedauerlichen Vorfällen selbst Schuld seien, denn durch die Schändung des Denkmals zum Gedächtnis der gefallenen Polen seien die heiligsten Gefühle der Polen verletzt worden.

Straßenkämpfe in Sambor.

In Sambor kam es zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Ukrainern und Polizei. Die Ukrainer hatten an den Gräbern der im Kampfe gegen die Polen gefallenen Volksgenossen Ehrenwachen aufgestellt, was die Polen als eine Provokation ansahen. Als die Polizei die Ehrenwachen vertreiben wollte, nahmen die Ukrainer eine drohende Haltung ein. Da die Ukrainer von der Bevölkerung immer größeren Zuzug erhielten, machte die Polizei von ihrer Waffe Gebrauch und hieb unbarbarisch auf die Ukrainer ein. Die Ukrainer wichen nur langsam zurück, so daß es erst der berittenen Polizei gelang, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Auf dem Kampffelde blieben zahlreiche verletzte Ukrainer zurück.

Die Verhandlungen in Königsberg abgebrochen.

Eine Einigung über politische Fragen unmöglich. — Die Verhandlungen über den Warenaustausch sollen von den zuständigen Ressorts fortgeführt werden.

Königsberg, 6. November. Die Verhandlungen der Unterkommission der Königsberger Konferenz wurden am Dienstag abgebrochen. Wie uns von litauischer Seite bekanntgegeben wird, stand im Vordergrund der Verhandlungen die Frage Waldemaras', wie Jaleski sich zu der Einsetzung eines internationalen Regimes im Wilnagebiet stellen würde. Jaleski beharrte bezüglich dieser Frage nach einer eventuellen Autonomie des Wilnagebietes auf seinem ablehnenden Standpunkt; sodann ging man zu der Beratung über den Warenaustausch zwischen Litauen und dem Wilnagebiet über, der, wie Waldemaras erklärt, bereits jetzt stattfindet, allerdings durch Schmuggel. Man kam überein, die Frage des Warenaustausches in direkten Verhandlungen zwischen beiden Regierungen zu erörtern. Dieser Beschluß dürfte das einzige positive Ergebnis der Kommissionsberatungen gewesen sein. Am Mittwoch findet die Schlussvollversammlung statt.

Königsberg, 6. November. Von polnischer Seite wird über die Kommissionsverhandlungen am Dienstag vormittag mitgeteilt: Die heutige Erörterung in der Sonderkommission, die im „Zentralhotel“ beim Ministerpräsidenten Waldemaras abgehalten wurde, endete nach einer Stunde damit, daß die nächste Vollziehung der beiden Abordnungen auf den 7. November, 9.30 Uhr früh, festgesetzt wurde. Was das Ergebnis der Erörterungen in dieser Kommission angeht, so wurde festgestellt, daß ein Einvernehmen unmöglich ist. Man beschloß deshalb, die Königs-

berger Konferenz zu schließen. Da aber eine gewisse Möglichkeit eines Warenaustausches zwischen Polen und Litauen bestehe soll zwischen den Ministerien für Handel und Industrie in Warschau und Kowno direkte Verhandlungen aufgenommen werden, denen der Warenaustausch zwischen Polen und Litauen unterstellt ist. Auf diesen Verhandlungen sollen aber alle politischen Momente ausgeschaltet werden. Von polnischer Seite ist dabei noch der Vorbehalt gemacht worden, daß die Transit- und Verkehrsfrage nur als Ganzes behandelt werden könne, also ohne Trennung der Eisenbahnfrage von der Flößerei auf der Memel.

Neue Vollmachten für die Regierung?

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist zu erwarten, daß die Regierung noch in dieser Session sich auf Grund des Artikels 44 der Verfassung an den Sejm mit dem Antrage der Bewilligung eines neuen Ermächtigungsgesetzes wenden werde. Auf Grund dieses Ermächtigungsgesetzes soll die Regierung wieder das Recht zur Erlassung von Dekreten mit Gesetzeskraft erhalten, u. zw. in Sachen des Straf- und Zivilverfahrens, sowie in Sachen des Handelsrechts usw. — Dieses Gerücht ist mit Vorsicht aufzunehmen, da kaum zu erwarten ist, daß der Regierung daran liegt, einen neuen Kampf mit dem Sejm heraufzubeschwören, der bekanntlich in der Dekretfrage anderer Meinung als der Regierungsablock und die Regierung ist.

Kabinettskrise in Frankreich

Das Kabinet Poincaré zurückgetreten.

Paris, 6. November. (A.T.C.) Die vier radikal-sozialistischen Minister Herriot, Perrier, Sarraut und Quenille stellten dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré heute mittag einen Besuch ab und überreichten ihm ihr Rücktrittsgesuch. An dem Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee stattfand, haben die vier Minister nicht mehr teilgenommen.

Der Rücktritt der radikal-sozialistischen Minister des Kabinetts Poincaré kommt trotz der Krisenstimmung, die seit Wochen anhält, überraschend, da man immer noch hoffte, über die Schwierigkeit hinwegzukommen. Es ist fraglich, ob Poincaré an eine Neubildung des Kabinetts herantreten werde. Dafür dürfe jedoch der Wunsch des Ministerpräsidenten sprechen, für seine Finanzpolitik auch in Zukunft eine möglichst breite Basis zu finden. Allerdings ist es fraglich, ob er noch einmal sich bereit finden wird, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sei an einen Ausspruch von ihm erinnert, den er vor etwa einem Jahre tat, und der dahin lautete, daß, falls er gestürzt werden sollte, er sich von der Politik zurückziehen würde. Nun handelt es sich allerdings um keinen Sturz des Kabinetts Poincaré, sondern nur um eine Gefährdung seines Fortbestehens.

Fraglich ist die Haltung Briand's und Painlevé's, denn auch die Anhänger dieser beiden Minister beschlossen auf dem republikanisch-sozialistischen Parteitag, der vorigen Sonntag in Paris stattfand, die bekannten Kongregationsparagrafen 70 und 71 abzulehnen, so daß bei dem Ausscheiden der vier radikal-sozialistischen Minister der Verbleib der beiden republikanisch-Sozialisten fraglich erscheint.

Paris, 6. November. (A.T.C.) Auf Grund des Rücktritts der vier radikal-sozialistischen Kabinettsmitglieder richtete Ministerpräsident Poincaré ein Schreiben an den Staatspräsidenten Doumergue, in dem er den Gesamtrücktritt des Kabinetts erklärt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich habe soeben von meinen Kollegen Herriot, Quenille, Perrier und Sarraut das begehrte Rücktrittsschreiben erhalten. In der Absicht, eine Zusammenarbeit zu erhalten, die ich für das öffentliche Wohl für nützlich hielt, habe ich seit langem gesagt, daß, wenn irgendeines der Kabinettsmitglieder zurücktreten sollte, ich mich gezwungen sehen würde, unsere Gesamtdemission zu geben. Ich habe daher die Ehre, sie Ihnen zu überreichen.“ Der Staatspräsident Doumergue hat die Demission angenommen. Die Beratungen über die Kabinettsbildung beginnen um 3 Uhr nachmittags im Elysee.

Herriot legt die Gründe seines Rücktritts dar.

Paris, 6. November. (A.T.C.) Herriot richtete an Ministerpräsident Poincaré ein Schreiben, in dem er die Gründe für seinen Rücktritt aus der Regierung darlegt. In diesem Schreiben stellt Herriot u. a. fest, daß der radikal-sozialistische Parteitag von Angers zunächst zwei Anträge abgelehnt habe, die den Austritt der radikal-sozialistischen Minister aus dem Kabinet verlangt hatten. Der radikal-sozialistische Kongreß habe aber in einer Nachsitzung diesen Antrag wieder aufgeführt und angenommen. Deshalb können die radikal-sozialistischen Minister ihre Partei im Kabinet Poincaré nicht mehr vertreten.

Parlamentseröffnung in England.

Thronrede des Königs Georg. — Macdonalds Kritik.

London, 6. November. (A.T.C.) Anlässlich der Parlamentszusammenkunft begab sich heute König Georg V. ins Weiße Haus, um mit einer Thronrede, deren Wortlaut

bekanntlich vom Kabinet festgelegt wird, den letzten Abschnitt vor den englischen Wahlen zu eröffnen. In der Rede betonte der König, daß seine Regierung gut daran getan habe, den Kriegsverzichtspakt zu unterzeichnen. Nach wie vor werde seine Regierung an allen Arbeiten des Völkerbundes teilnehmen, insbesondere habe sie versucht, ihren Verpflichtungen nach Artikel 8 des Völkerbundespaktes nachzukommen und soweit abzurufen, wie sich das mit der Sicherheit des Landes in Einklang bringen läßt.

In der Reparationsfrage sei man mit den Regierungen Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Japans übereingekommen, im Interesse einer vollständigen und endgültigen Regelung Verhandlungen zu eröffnen. Ferner sollen in Uebereinstimmung mit der Bitte der deutschen Regierung Verhandlungen über die Räumung der Rheinlande stattfinden. Er begrüßte die Bemühungen Chinas, eine Zentralregierung für ganz China zu schaffen. Diese Bemühungen seien von höchster Bedeutung, nicht nur für die Sicherheit und das Wohl seiner in China wohnenden Untertanen, sondern auch für den Frieden der Welt.

London, 6. November. Die Parlamentseröffnung durch den König in Anwesenheit der Peers, der Unterhausmitglieder und der fremden Diplomaten bot das gewohnte glänzende Bild. Die Minister und Parteiführer wurden durch lebhaftes Händeklatschen begrüßt. Zu Beginn der Ansprache und Verhandlung über die Antwortadresse auf die Thronrede ergriff Macdonald als Führer der Opposition das Wort, um scharfe Kritik an der Haltung der englischen Regierung auf dem Gebiete der in- und ausländischen Politik zu üben. Durch die Vorbehalte der englischen Regierung zum Antikriegspakt, so erklärte er, sei dieser in seinem Kern zerstört worden. Die Regierung habe ihr Bestes getan, um den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes einzuschränken und der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz alle nur möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Ich kann nicht annehmen, so erklärte Macdonald, daß den Urhebern des englisch-französischen Flottenabkommens unbekannt gewesen sein sollte, daß dieses Abkommen keinen einzigen neuen Punkt enthielt und daß jeder der Punkte, in denen wir Frankreich Zugeständnisse gemacht haben, bereits von Amerika, Italien oder Deutschland abgelehnt worden ist.

Die Arbeiterpartei hat beschlossen, bei der Ansprache über die Antwortadresse in erster Linie einen Abänderungsantrag hinsichtlich der Arbeitslosigkeit und der Lage in der Industrie einzubringen.

„Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Berlin, 6. November. (A.T.C.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 7.57 Uhr in Staaken bei Berlin unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer zur Heimfahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen. An Bord sind 15 Mann Besatzung, 35 Ehrengäste und 10 zahlende Passagiere.

Friedrichshafen, 6. November. (A.T.C.) Die Landung des „Graf Zeppelin“ verzögerte sich dadurch, daß das Luftschiff noch einige größere Schleifen über dem Bodensee zog. Um 15.14 Uhr tauchte er am Horizont wieder auf. In etwa 50 Meter Höhe brauste der gewaltige Luftriesen unter dem Jubel der nach Tausenden zählenden Menge heran, um nach einigen eleganten Schleifen zum zweitenmal in Richtung Bodensee zu verschwinden. Um 15.28 Uhr erschien das Luftschiff aufs neue und warf diesmal das Haltetau aus. Die Landung erfolgte glatt um 15.30 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Sz beginnen.

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P bis Z beginnen; in der Neuen Cegielińska 51 die Angehörigen des Jahrganges 1901, die im Bereich des 6., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1897, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Q beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben C und D beginnen. (P)

Der Streik im Valuter Schlachthaus.

Seit mehreren Wochen dauert im Valuter Schlachthaus ein Streik, der seit der letzten Woche von den Fleischern unterstützt wird. Die Viehschlachtungen mußten deshalb ganz eingestellt werden. In den Streik mischten sich die Polizeibehörden ein, die die Fleischer mit Gewalt zur Arbeit zwingen wollten, was ihnen auch teilweise gelang. Am anderen Tage kamen die Fleischer jedoch der Polizei zuvor, indem sie nicht zu Hause übernachteten. Da nämlich die Polizei sah, daß sie nicht zur Arbeit erschienen, suchte sie sie zu Hause auf, war jedoch erstaunt, als sie niemanden vorfand. Zu derselben Zeit erschienen im Schlachthause mehrere unberufene Personen, die die Schlachtungen vornahmen. Mit der Angelegenheit hat sich jetzt die jüdische Gemeinde befaßt, die den Beschluß faßte, den Zwist endlich beizulegen. Wie wir erfahren, unterstützt der Lebensmittelverband den Streik, indem er bis jetzt 9000 Floty zur Verfügung gestellt hat. Außerdem sammelt der Fleischerverband in Lublin und Wilna Mittel für die Streikenden. (P)

Die Unterhaltskosten im Oktober um 1,64 Proz. gestiegen.

Gestern fand unter Vorsitz von Dr. Stalki eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt, in der nach Durchprüfung des vom Magistrat vorgelegten Materials festgestellt wurde, daß die Unterhaltskosten im Oktober im Verhältnis zum Vormonat um 1,64 Prozent gestiegen sind. Hierzu hat vor allem die Verteuerung der Kartoffeln, Eier und der Zeitungen beigetragen. (P)

Die Teuerung steigt.

Auf Grund der Berechnung des Statistischen Hauptamtes ist in Warschau die Teuerung im Monat Oktober im Vergleich zum Vormonat um 1,7 Prozent gestiegen.

Der Lodzer Bezirksarbeitslosenfonds beantragt die Aufhebung der toten Saison in Lodz.

Da sich die Sommerarbeitslosen ihrem Ende nähert, ist die Frage, ob die Saisonarbeiter das Recht haben werden, die Unterstützungen in der toten Saison zu erhalten, wieder aktuell geworden. Arbeiter, die weniger als 10 Monate im Jahre arbeiten, haben kein Recht auf Unterstützungen vom Arbeitslosenfonds. Dies betrifft die Bauarbeiter, Erdarbeiter, Straßenpflasterer und Ziegeleiarbeiter. Da das Gesetz vorsieht, daß die tote Saison aufgehoben werden kann, wandte sich das Arbeitsministerium an den Arbeitslosenfonds wegen Meinungsäußerung. Dieser hielt vorgestern eine Sitzung ab, in der sich eine lebhaftige Aussprache entwickelte. Dabei wurde betont, daß die tote Saison in diesem Jahre unbedingt aufgehoben werden müsse. Ferner wurde erwähnt, daß die tote Saison im vergangenen Jahre ebenfalls aufgehoben worden war und daß die Arbeiter die Unterstützungen nicht für den Zeitraum von 6, sondern von 10 Wochen erhalten haben. Es wurde deshalb beschloffen, sich an den Arbeitsinspektor mit dem Antrag zu wenden, die tote Saison aufzuheben, damit die Arbeiterunterstützungen beziehen können. (P)

Gratulationsempfänge des Wojewoden am Unabhängigkeitstage.

Am Sonntag, den 11. November, dem 10. Jahrestage der Wiedererrichtung Polens, um 1.30 Uhr mittags, wird der Lodzer Wojewode Jaszczolt Delegationen verschiedener Organisationen und Vereine zwecks Entgegennahme von Gratulationen für den Staatspräsidenten, den Marschall Pilsudski sowie für die Regierung empfangen.

Die Schuljugend am 11. November.

Der 10. Jahrestag der Wiedererrichtung Polens wird auch für die Schuljugend ein großer Feiertag sein. Die Kinder sämtlicher Lodzer Schulen, in einer Zahl von 18 000, sollen an dieser Feier teilnehmen. Die Feier wurde für die Schuljugend auf den 10. November festgesetzt. An diesem Tage werden in allen Kirchen Gottesdienste und in den Schulen Vorlesungen stattfinden. Um 12 Uhr mittags soll vom Sammelort in der Kosciuszko-Allee die ältere Schuljugend durch die Zielona und Petrikauer nach dem Grabe des Unbekannten Soldaten ziehen, wo Kränze niedergelegt werden. Der Zug wird in der Emilienstraße aufgelöst. Am Nachmittag findet im Stadttheater eine Festvorstellung für die Volksschulen statt. Gleichzeitig wird im populären Theater eine Vorstellung für die Jugend der Fortbildungsschulen stattfinden. An dem Umzug nach dem Grabe des Unbekannten Soldaten sollen die Schüler und Schülerinnen von der 3. Klasse teilnehmen. Die Volksschulen entsenden Delegationen, die 56 Schüler der obersten

Klassen umfassen sollen. Die Fachschulen und Seminarien nehmen vollständig teil.

Russische Einkäufe in Łódz.

Vor drei Tagen weilte der russische Handelsvertreter in Warschau, Kapplow, in Łódz, der mehrere Konferenzen mit Vertretern der Łódzger Industrie abhielt.

Ein einmaliger Zuschlag für die Rentenempfänger.

Aus Anlaß der 10. Jahresfeier in Polen werden die Versicherungsämter, die dem Arbeitsministerium unterstehen, an die Rentenempfänger einen einmaligen Zuschlag auszahlen.

Auskauf der Industriepatente.

Im November und Dezember müssen die Industriepatente für das Jahr 1929 ausgetauscht werden. Die Finanzstellen haben bereits mit der Ausfolgung der Patente begonnen.

Silberne Hochzeit.

Heute begeht Herr Julius Donner mit seiner Ehefrau Luise geb. Kuzner das 25jährige Ehejubiläum.

Besichtigung der Łódzger Krankenkasse.

Zur Besichtigung der Einrichtungen der Łódzger Krankenkasse ist in Łódz eine Ausflüglersgruppe der Bezirkskrankenkassen in Wilna und Białystok eingetroffen.

Eine unvernünftige Neuerung.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Eisenbahndirektion, auf den Bahnhöfen eine Neuerung einzuführen, die darin besteht, daß 3 Minuten vor Abgang eines jeden Zuges die Kassenhalter geschlossen werden sollen.

Schießerei in der jüdischen Gemeinde.

Da im Walerer Schlachthaus seit längerer Zeit der Streit dauert, haben sich die Arbeiter an die jüdische Gemeinde mit der Bitte gewandt, zur Beilegung des Zwistes beizutragen.

7 Personen bei einem Autobusunglück verletzt.

Vorgestern berichteten wir von einem Autounfall, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. Heute müssen wir einen ähnlichen Fall verzeichnen, der sich auf der Chaussee Konin - Władysławów ereignete.

Achtung, Wahlkomitee Krankentasse!

Heute, Mittwoch, Punkt 7 Uhr:

Sitzung.

42 Jahre alte Oskar Neumüller Verletzungen davongetragen haben. Nachdem ihnen Hilfe erteilt worden war, setzten sie ihren Weg fort.

Strassenunfall.

In der Petrikauer 110 stürzte ein Auto, dessen Motor entzwei gegangen war, um und fuhr mit aller Wucht in den gerade vorbeifahrenden Straßenbahnwagen der Linie Nr. 17 hinein.

Ueberfahren.

In der Przejazd wurde gestern der 17 Jahre alte Paul Szymonowski, Petrikauer 199, von einem Auto überfahren und arg verletzt.

Ueberfallen.

In der Bazarna wurde der 19 Jahre alte Hersch Friedmann von einem unbekanntem Manne überfallen und mit einem Messer an der Brust verletzt.

Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Vorgestern nachmittag kam nach der Badeanstalt in der Szolna 11 eine junge Frau, die eine Wanne belegte. Da sie lange hindurch die Kabine nicht verließ, wurde die Bedienung unruhig und öffnete die Tür.

Bestrafte Zuckerspekulanten.

Wie wir bereits berichteten, hat die Stadtstaroste einen energischen Kampf gegen die Zuckerspekulanten aufgenommen und die Zuckergroßhändler verpflichtet, den Zucker zu einem bestimmten Preise zu verkaufen.

3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus für einen Fahnenflüchtigen.

Das Łódzger Militärgericht verhandelte gestern gegen den Soldaten Marjan Rajski, der angeklagt war, das Regiment eigenmächtig verlassen zu haben.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; Perelman, Cegielniana 64; S. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Janikiewicz, Alter Ring 9.

Aus dem Reiche.

Eine ganze Familie vom Eisenbahnzuge zermalmt.

Ein Ehepaar und vier Kinder den Tod unter den Rädern erlitten.

Dieser Tage ereignete sich in der Nähe von Łódzschki ein tragischer Unfall. Der Einwohner von Alexandrow Jan Wyjota hat bei Łódzschki Arbeit erhalten.

Am Scheinwerfer.

Die Zamorowski-Rebellen haben bekanntlich ihren Parteikongreß nach Kattowitz einberufen. Die Regierungspresse rührte die Reklametrommel für diesen Kongreß und konnte sich nicht genug tun vor Freude darüber, daß dieser Kongreß der „Revolutionäre“ so zahlreich besetzt sei.

Warschau, den 26. Oktober 1928.

Polnischen Sozialistische Partei. (Ehemalige Revolutionäre Fraktion).

An Gen. Gajewski Jan.

Einladung.

Hiermit erlauben wir uns, Sie, werter Genosse, als Delegierten (Gast) zum 21. Kongreß der Polnischen Sozialistischen Partei (Ehemalige Revolutionäre Fraktion) einzuladen.

Die Reisekosten nach Kattowitz werden am Orte zurück-erstattet. Für die Ausgaben für Schlafstelle und Beköstigung während der Tagung sowie für die Reisefahrkarte nach dem Heimatsort kommt das Zentrale Arbeiterkomitee auf.

Die Legitimation zur Teilnahme an der Beratung stellt das Bureau des Kongresses aus.

Nähere Informationen auf dem Bahnhofe.

Mit sozialistischem Gruß

(-) R. Zamorowski.

(-) Parteisignum.

Dies Dokument, das der „Robotnik“ in Faksimilabdruck bringt, braucht keinen Kommentar. Auf diesen Bedingungen könnte man ganze Bataillone von Delegierten auf die Beine stellen.

59 Gebäude eingeeäschert.

In dem Anwesen des Marcin Kielbil im Dorfe Rajecznio, Kreis Radomsk, entstand in der Nacht zu Dienstag ein Brand, der von der Scheune ausgehend in ganz kurzer Zeit alle Gebäude des Anwesens ergriffen hatte.

Alexandrow. „Sparta“ — „Polo Łódzkie“ Polkiej 8:0 (5:0). Einen unerwartet hohen Sieg errang am Sonntag der Sportverein „Sparta“ über die Łódzger Gäste.

Łenczyca. Das Ergebnis der Stadtratwahl. Vorgestern fanden in Łenczyca Stadtratwahlen statt, die folgende Ergebnisse hatten: Liste Nr. 1 (Fachverband der jüdischen Handwerker) — 2 Mandate; Nr. 2 (P.P.S.) — 5 Mandate; Nr. 3 (Verband der orthodoxen Kaufleute) — 1 Mandat; Nr. 4 (Zentralverband der jüdischen Handwerker) — 1 Mandat; Nr. 5 (Polski Związek) — 1 Mandat; Nr. 7 (orthodoxe Juden) — 2 Mandate; Nr. 8 (jüdische Nationaldemokratie) — 2 Mandate; Nr. 10 (Komitee der Ch. D. und R. C.) — 7 Mandate; Nr. 11 (N.P.R.-Linke) — 1 Mandat; Nr. 12 (Bloc der Verbesserung der Stadtwirtschaft) — 2 Mandate; Nr. 13 (Arbeiterlinke) — 1 Mandat.

Warschau. Sensationeller Selbstmord. In der Wohnung der Wanda Kosynski, Łamtastraße 42, beging der höhere Beamte der Obersten Kontrollkammer des Staates, Jan Plewinski, Selbstmord.

Eine furchtbare Explosion. Vorgestern ereignete sich in der Maschinenfabrik, Targowastraße 9, in

Dr. med. Albert Mazur. Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen. zurückgekehrt. Wschodniestr. 65. (Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66-01. Sprechstunden von 11 1/2 bis 12 1/2, und 3 bis 5.

Werkstätige!

Am 18. November finden die Wahlen in den Krankenkassenrat statt.

Wollt Ihr, daß die Krankenkasse allen Anforderungen einer neuzeitlichen Heilanstalt gerecht wird und ihren Pflichten den Versicherten gegenüber voll und ganz erfüllt, dann

werbt für die Liste

denn nur diese Liste gewährleistet die Interessenvertretung der Versicherten.



Amerikanische Wahlkampfboten.

In Wahlkämpfen spielt bekanntlich allüberall der Volkswitz eine große Rolle und oft ist der Ausgang von Wahlkämpfen nicht zum geringsten Teil dadurch bestimmt worden, daß die siegende Partei die überlegenen Satiriker und Humoristen in ihren Reihen hatte. Wenn das auch für den gegenwärtigen amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf Geltung haben sollte, stünde es schlecht um die Chancen Hoovers, des Kandidaten der sogenannten Republikaner. Denn schon zweimal ist ihm vom guten Witz seiner Gegner, der Demokraten, deren Kandidat Al Smith ist, recht übel mitgespielt worden. Das eine Mal geschah's, als Hoover in einer Farmerversammlung sprach und dabei natürlich sich selbst und seine Partei in das glänzendste Licht stellte. Am Schluß seiner pathetischen Rede donnerte Hoover in den Saal: „Und so frage ich denn: Gibt es unter uns auch nur einen einzigen, der demokratisch wählen wird?“ Worauf sich flugs ein alter Farmer erhob und rief: „Ja! Ich wähle demokratisch! Denn mein Großvater hat demokratisch gewählt, mein Vater hat demokratisch gewählt und so werde auch ich es halten!“ Darauf wollte Hoover den Oppositionsmann durch Spott erledigen: „Na, guter Freund, nehmen wir mal an: Ihr Großvater war ein Pferdedieb, Ihr Vater war ein Pferdedieb und Sie — ja was würden Sie denn sein?“ Prompt kam die Antwort: „In dem Fall Mr. Hoover, wäre ich allerdings — Republikaner!“ Noch mehr hatte Herr Hoover die Lacher gegen sich in der zweiten hier zu erzählenden Geschichte: Der jetzt noch im Amte befindliche Präsident Coolidge war mit seiner Gattin für längere Zeit verreist. Während der Abwesenheit des Präsidentenpaares ist es geschehen, auch dessen Privatgemächer im Weißen Hause, der Residenz des Präsidenten, zu besichtigen. Gerade fand wieder eine solche Besichtigung durch eine Reisegesellschaft statt, als die Führerin — eine Anhängerin der Republikaner — ausgerechnet im Schlafzimmer der Frau Coolidge Wahlpropaganda betreiben zu sollen glaubte und darum den Besuchern erklärte: „Hier, meine Herrschaften, ist das Schlafzimmer der Frau des Präsidenten. Bald wird Frau Hoover in diesem Bett schlafen.“ — „Dann aber auch mit Al Smith!“, fiel der Rednerin eine Anhängerin der Demokraten ins Wort...

Sensationsprozeß in Turin.

Rom, 5. November. Im Sensationsprozeß Bruneri, dem großen Unbekannten, der bekanntlich von zwei Seiten als Familienoberhaupt reklamiert wurde und zuletzt der Gattin des Professors Bruneri als deren rechtmäßigen Ehegatten zugesprochen wurde, fällt das Turiner Gericht am Montag die endgültige Entscheidung. Das Gericht kam zu dem Entschluß, daß es sich beim Unbekannten von Collegno um den seinerzeit aus dem Gefängnis entkommenen und bisher vermißten Typographen Mario Bruneri und nicht

wie irrtümlich angenommen war, Professor Mario Bruneri handele. Ob Bruneri nun wieder ins Gefängnis zurück muß, um den Rest seiner alten Strafe abzuschließen, ist noch nicht bekannt.

Das Schicksal eines „blinden“ Passagiers.

Cuzhagen, 5. November. Ein blinder Passagier, der sich in Hamburg an Bord eines Ueberseebampfers geschnitten und in dem Kohlenraum versteckt hatte, geriet dadurch in ernste Gefahr, als weitere Kohlen eingeschüttet wurden. Auf der Fahrt nach Cuzhagen machte sich der blinde Passagier, notgedrungen, durch Klopfzeichen bemerkbar. Die Besatzung bohrte daraufhin Löcher in die Wand, um den Eingeschlossenen mit Luft zu versorgen. Als funktentelegraphische Hilfe herbeigeht worden und der Bunker schoß mit Sauerstoff durchgebrannt worden war, wurde der Eingeschlossene befreit. Der blinde Passagier, ein lettischer Staatsangehöriger, wurde der Polizei übergeben.

Schiffsunfall im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Kiel, 5. November. Das neblig-regnerische Wetter verursachte am Montag im Kaiser-Wilhelm-Kanal mehrere Schiffsunfälle. So ereignete sich bei Schluß ein Zusammenstoß des holländischen Dampfers „Nereur“ mit dem norwegischen Dampfer „Kong-Alli“. Beide Schiffe wurden am Bug schwer beschädigt. Pumpendampfer sind nach der Unfallstelle unterwegs.

Vulkanausbruch.

London, 5. November. Wie aus Batavia gemeldet wird, ist der Krakatau erneut ausgebrochen. Bisher wurden 112 Explosionen gezählt. 20 Ausbrüche erfolgten wieder.

Der Minister als Maurer.

London, 5. November. Vor einiger Zeit ist, wie gemeldet, der Schatzkanzler Churchill in den Maurerverband aufgenommen worden, was in der bürgerlichen Presse sehr breitgetreten wurde. Es geschah eigentlich infolge eines Scherzes, weil sich Churchill in der bürgerlichen Öffentlichkeit damit gebrüht hatte, daß er in seiner freien Zeit Maurerarbeiten mache. Im Bauarbeiterverband hat aber diese Aufnahme des konservativen Sozialistenfreßers große Erregung hervorgerufen und zu scharfen Protesten einzelner Mitgliedschaften geführt. Der Verbandsvorstand veröffentlichte nach eingehender Beratung eine Erklärung, daß Churchills Aufnahme nicht im Interesse des Verbandes gelegen sei. Churchill habe niemals beabsichtigt, beruflich als Maurer zu arbeiten, geschweige damit sein Brot zu verdienen. Er sei damit nicht zur Mitgliedschaft im Verband qualifiziert. Die Ortsgruppe, die ihn aufgenommen hat, wird daher aufgefordert, die Mitgliedskarte zurückzusenden.

Drei Flugzeuge verschollen.

Cernowich, 6. November. Anlässlich eines Fliegeertages, der in Cernowich bei Brünn stattfinden sollte, gerieten an der böhmisch-mährischen Grenze 3 Apparate in dichten Nebel und sind seitdem verschwunden. Eines der Flugzeuge wurde von der ersten tschechischen Pilotin, Fräulein Formanek, gelenkt. Der Fliegeertag wurde abgejagt.

Ritualmordgespenst im Bande des Affenprozesses.

Das Märchen vom Ritualmord ist kein Monopol des dunkelsten Rußland; wenigstens könnten die Vereinigten Staaten es ihm streitig machen, wie folgender Fall beweist, der allerdings für die abergläubischen Phantasten ein unangenehmes Nachspiel haben könnte: In einem Städtchen im Staate Newyork verschwand eines Tages das Töchterlein eines Einwohners. Von irgendeiner Seite her wurde das Gerücht verbreitet, die Juden hätten es aus rituellen Gründen getötet. Der Leiter der Polizei ließ den Rabbiner kommen und stellte ihn zur Rede (!) Am nächsten Tage fand man das Kind: es hatte sich im Walde verirrt. Der Bürgermeister und der Polizeipräsident beeilten sich nun, sich bei der jüdischen Gemeinde zu entschuldigen. Diese legte jedoch gegen das Verhalten bei dem Verschwinden des jüdisch-amerikanischen Komitees Marschall Beschwerde ein. Marschall legte dem Bürgermeister nahe, abzugeben, widrigenfalls er die Sache dem Gericht übergeben würde.

Kurze Nachrichten.

Sein eigenes Haus in die Luft gesprengt. Ein furchtbares Sprengstoffattentat wurde Dienstag morgen in einem Hause in Darmen verübt. Der Besitzer des Hauses, ein in den 50er Jahren stehender Mann, der seit einiger Zeit mit seiner wesentlich jüngeren Frau Ehestreitigkeiten hatte, hat anscheinend aus Eifersucht sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch ein in der Nähe befindliches Zigarrengeschäft wurde gänzlich zerstört. Obwohl das Haus von mehreren Mietern bewohnt war, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Hausbewohner sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon gekommen. Die Fenster scheiben in der Umgebung wurden sämtlich zerstört. Die Polizei hat umfangreiche Wesperrungen vorgenommen, da befürchtet werden muß, daß noch Dynamitladungen explodieren können. Der Täter ist flüchtig.

Chedrama. Aus Essen wird gemeldet: Am Montag morgen wurde hier der Ingenieur Dr. Oppenheimer und seine Frau mit Schußverletzungen in den Beinen tot aufgefunden. Nach dem Tatortbesuch hat Dr. Oppenheimer anscheinend seine Frau während des Beischlafes erschossen und dann Selbstmord verübt. Die Motive zur Tat sind noch nicht bekannt. Jedenfalls sind die Vermögensverhältnisse durchaus in Ordnung.

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Sah.

(28. Fortsetzung)

Am dritten Tage brachte die Mittagspost einen Brief aus Berlin. Paula sah erstaunt auf die Adresse; sie war nicht von Fritz' Hand. Sie riß den Umschlag auf. Der Brief enthielt nur ein paar Zeilen:

„Sehr geehrte Frau Kramer!
Ich bin leider genötigt, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn Fritz krank ist und daß aus seiner Stelle in Aachen nichts wird. Sie brauchen sich aber nicht zu ängstigen, es ist nicht weiter schlimm. Ich wollte nur, daß Sie es wissen sollen, denn der Herr ist sehr aufgeregt, was mir insofern peinlich ist, weil ich es verschuldet habe. Und er nun nicht nach Hause kann, wie er mir sagt. Mit bestem Gruß Frau Wiesel, Holzmarktstraße 12.“

Paula war sofort entschlossen, nach Berlin zu fahren. Sie ließ Hanna zu sich bitten, und sagte ihr, daß Fritz' Wirtin ihr geschrieben hätte, daß er krank sei. Was der komisch abgefasste Brief sonst noch für Nachrichten enthielt, verschwieg sie. Was konnte man wissen: am Ende war alles nicht so schlimm, wie die gute Frau Wiesel schrieb. Wozu Hanna in Sorge versetzen! Und um den Verlust der Stelle war es ihr gar nicht schmerzhaft; dann blieb er eben hier. Sie würde es schon durchsehen.

Der Zug nach Stuttgart ging um 3 Uhr. Wenn sie den nahm, war sie um sieben Uhr dort und hatte gleich Anschluß an den Zug nach Berlin, so daß sie um neun Uhr morgens in Berlin eintraf.

Sie schrieb ein paar Zeilen an ihren Mann, legte sie verschlossen auf seinen Schreibtisch, und gab Marie den Auftrag, ihre Handtasche zu packen. Mehr brauchte sie nicht, als das, was Hineingang. Ihr Aufenthalt würde ja gewiß nur ein paar Tage dauern. Hannas Anerbieten, sie zu begleiten, lehnte sie ganz entschieden ab.

Hanna begleitete die Mutter auf die Station. Beim Abschied küßten sie sich, und ein paar Friedberger Weiber, die zufällig auf der Bahn waren und es mit ansahen, erzählten es später in der Stadt herum.

Am Vormittag des folgenden Tages stieg Paula Kramer schwerfällig die Treppe zu Frau Wiesel's Wohnung hinauf. Auf ihr Klopfen öffnete Frau Wiesel selbst. Sie war noch in der Nachtlade und Unterrock. Beim Anblick der fremden Dame faßte sie erschrocken nach ihrem Kopfe, auf dem das strohgelbe Haar in festen, ledernen Lockenwickeln lag.

„Gott, entschuldigen Sie, ich bin noch eben bei der Toilette. Sie sind gewiß Herrn Kramers Mutter?“

Paula bejahte und wurde eingelassen. Frau Wiesel nahm ihr die Handtasche ab und klopfte dann hart an eine Stubentür.

„Herr Kramer, Besuch, Ihre Frau Mutter.“

Sie öffnete die Tür. Fritz hatte sich in seinem Bett aufgerichtet. Sein Gesicht sah mehr erschreckt als erfreut aus. So sehr hatte er sich all die Zeit nach der Mutter gesehnt, und nun sie so unerhofft vor ihm stand, konnte er sich nicht einmal freuen.

„Wo kommst du her, Mutter?“

Sie lächelte.

„Von daheim natürlich. Hastest du denn nicht, daß ich kommen würde?“

„Rein, Mutter.“

Frau Wiesel hatte das Zimmer verlassen. Paula neigte sich zu ihrem Sohne nieder und küßte ihn.

„Bist du ernstlich krank, Fritz?“

Er schüttelte den Kopf.

„Rein, Mutter. Es ist schrecklich dumm, das sagen zu müssen. Es ist ein Schwächeanfall. Ich konnte mich einfach nicht mehr aufrechterhalten.“

Sie nahm seine Hand und streichelte sie.

„Du kommst mit mir heim, dann wird alles gut werden, geht? Die Hanna wartet auf dich.“

Eine helle Röte flog über sein schmal gewordenes Gesicht.

„Mutter, ich käme so gern, ich habe ja so großes Heimweh; aber ich kann nicht heim. Ich müßte mich schämen vor Hanna, vor dem Lehrer, vor Vater.“

„Na, das laß uns einmal erst richtig miteinander besprechen. Du hast gewiß keinen Grund, dich zu schämen.“

Frau Wiesel trat nach einem kurzen Klopfen ein. Sie brachte auf einem Tablett ein Könnchen Kaffee und einen Teller mit Backwerk.

„Sie wer'n Appetit auf 'n Täßchen Kaffee haben, Frau Kramer.“

„Sehr, ich bin die ganze Nacht durchgefahren. Haben Sie vielen Dank.“

Sie erhob sich, um Frau Wiesel beim Decken des Tisches zu helfen.

„Geschlatten Sie mal, Frau Kramer, den Tisch stell'n wa dich ans Bett, dann könn'n Sie mit Ihr'n Sohn zusammen frühstücken. Det haben Sie lange nicht gehabt.“

Paula Kramer dachte: sie spricht so vulgär, „det und wa“, und meint es dabei so gut.

„Wollen Sie nicht mit uns frühstücken, Frau Wiesel?“

Ueber Frau Wiesel's Gesicht, das jetzt von vielen blonden Locken umrahmt war, flog ein verlegenes Lächeln.

„Ach nee, danke erjebenst, Frau Kramer, det wird sich doch nich schicken. Un denn: Se woll'n doch ooch lieber mit Ihr'n Herrn Sohn alleene sin.“

Sie verließ das Zimmer.

„Sie ist ein guter Mensch?“ fragte die Mutter.

Fritz nickte.

„Nun sag' mir aber erst einmal, Mutter, wie bist du hergekommen?“ fragte er.

Sie lächelte. „Von daheim mit dem Zuge und von der Station mit der Droschke nach der Holzmarktstraße.“

„Ja, so ist es wohl gewesen, Mutter; aber hat dich zu dieser weiten Reise nicht etwas bewogen? War sie dir nicht sehr beschwerlich? Du bist doch auch immer kränklich.“

„I wo, Fritz, du siehst, ich bin ganz gesund.“

„Ja, es scheint so; aber nun sag' doch, was dich zu der Reise bewog?“ wiederholte er seine Frage.

„Ein Brief Frau Wiesel's.“

Fritz schüttelte den Kopf.

„So etwas! Wie ist die Frau nur darauf gekommen?“

„Bist du ihr denn nicht dankbar dafür, daß sie mich hergeleitet hat?“

„Doch, Mutter.“

Er faßte nach ihrer Hand und drückte die Lippen darauf.

„Nun wollen wir uns erst einmal unser Frühstück gut schmecken lassen und dann weiter über alles sprechen.“

Fortsetzung folgt.

4 öffentliche Vorwahlversammlungen

- Lodz-Zentrum** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteilokal, Petrikauer 109
- Lodz-Süd** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteilokal, Bednarska 10
- Lodz-Nord** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteilokal, Rajtera 12
- Lodz-Ost** Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr
im Parteilokal, Nowo-Zargowa 31

Alle Wähler auf zur Versammlung!

Das Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Kunst.

Kammerbühne.

„Der Meister“ (Mistrz)

Komödie in 3 Akten von Hermann Bahr.

Nach einigen Vorstellungen, die den Kunstliebenden toll ließen, bietet die Direktion durch obige Premiere künstlerisches, literarisches.

Hermann Bahr hat im Kampfe mit sich selbst zur Feder gegriffen, sein eigenes Leben, oder richtiger einen Ausschnitt desselben der künstlerischen Diskussion unterworfen. In Bühnenform versucht er, sich über das Problem Vernunft und Empfindung klar zu werden.

Werkwürdig. Vernunft und Empfindung als Gegensätze! Selbst ein Bahr ist nicht bis zu jener dialektischen Tiefe durchgedrungen, wo derartige Gegensätze schwinden. Selbst ein Bahr weiß es nicht, daß unsere Empfindungen nicht etwas Starres, Unabänderliches sind, daß auch unsere Vernunft kein Abstraktum ist. Wo solche Gegensätze vorhanden sind, liefern sie den Beweis einer Zerrissenheit, einer Unreife des Empfindens oder des Verstehens. Wenn es sich aber um Empfindungen handelt, die im Blute wurzeln, Attribute der Natur sind, wie Leidenschaft, Eifersucht, Liebe, Haß, so ist es unvernünftig, sie in das Reich der Diskussion zu ziehen. Sie sind auch Attribute unserer menschlichen Vernunft. Wir haben keine andere. Es ist eine zweifelhafte Sache jenes philosophische „Ding an sich“. Wir können nur insofern vernünftig werden, als wir daran arbeiten, unsere Triebe zu veredeln, unser Empfinden zu vertiefen, zu kultivieren. Doch wie viele solcher Helden gibt es in einer Gesellschaft, in welcher der Eigennutz weltbewegendes Gesetz ist? Damit aber besetzt sich der Verfasser nicht.

Und nun soll er selbst reden.

Dor ist ein bedeutender Chirurg. Ein wilder Bursche, der seinen Eltern durchgebrannt war, den Weg zur Berühmtheit auf bornigem, eigenem Wege gegangen ist. Scharf wie sein Messer, ist sein Gedanke. Mit der gleichen rücksichtslosen Sicherheit, mit welcher er das Messer führt, läuft auch sein Leben, an seiner Umwelt vorbei. Er trampelt in gleicher Weise auf Wortteilen wie auf Empfindungen. Das Mädchen, welches Künstlerin werden soll, macht er zur Sekretärin. Sie hat kein Talent. Also wozu träumen? Sie wird ihm zu einer erotischen Episode. Zu mehr als zur Episode hat der Vernunftmensch keine Zeit. So springt er auch mit dem jungen Dr. Balse um. So schafft er um sich Unglückliche, die er durch sein überragendes Naturell niederhält. Als ihm aber die eigene Frau untreu wird, die es nicht aushalten kann, einen so vernünftigen, großen Mann zu haben und einen kleinen Schwächling vorzieht, bricht das Kartenhaus einer sogenannten Vernunft zusammen. Schön, aber doch nicht wesentlich, ist das Gegenpiel des Orientalen D. Koloro, als Sprecher der Empfindungswelt.

Wäre Bahr noch etwas mehr als er ist, sagen wir Tolstoi, so hätte er gemerkt, daß wahre Liebe, Seelenliebe niemals untreu wird. Trotz aller Feinheit kommt Bahr nicht über das Fleischliche hinaus. Darum werden seine Menschen klein, trotz aller Berühmtheit. Ja, der Meister ist klug und stark, aber nicht weise.

Udwentowicz gab die Titelrolle und es wäre wenig, zu sagen, daß sie mit Bravour gespielt wurde. Die Eigenart der Wiedergabe war außerordentlich. Der Meister von Adwentowicz war im Gegensatz zu der wichtigen Art der deutschen Darsteller von prickelnder, fast verwirrender Lebendigkeit. Die tragischen Momente wirkten um so stärker. Der Künstler hat das Recht, die Personen zu modeln, wenn er den Gedanken des Dichters wahr. Darum war der Dor von Adwentowicz durchaus erlebt und wurde vom Zuschauer mitgelebt. Eine starke Figur schuf Woszezewicz als Dr. Koloro. Dieser Künstler ist für unsere Bühne ein guter Gewinn. Gut gegeben waren auch die Rollen Dr. Balse (Krotke), Dor, der Bruder (Wroczynski), der Rektor (Gurynowicz) und der Diener Klemens (Hajduga). Bläß fiel die Rolle des Grafen Wann (Brodnievicz) aus. Schwach, richtiger gesagt, unbestimmt wirkten die beiden weiblichen Rollen Violetta (Grywincka) und Ida (Jalenka). Sie waren nur Nebenwert und das ist zu wenig. Dunajewska hingegen war fühllich, wie sie sein soll, bis zur Uebelkeit.

Das morgige Konzert Dimitri Smirnows. Morgen findet in der Philharmonie der angekündigte Vierter- und Arienabend unter Mitwirkung des berühmten russischen

Sängers Dimitri Smirnow wie auch der ausgezeichneten Sängerin Lydia Smirnowa-Malcewa statt. Das Programm dieses Konzerts ist folgendes: Im ersten Teil: Arie aus der Oper „Turandot“ von Puccini, „Torna amore“ von Puzzi-Pecchia, Lieder von Rachmaninow, Arie aus der Oper „Eugen Oniegin“ von Tschailowski, „In der Mondesnacht“ von Tschailowski. Im zweiten Teil führen die Künstler die prächtigen Duette aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner und „Boris Godunow“ von Mussorgski aus, weiterhin die Arie aus der Oper „Maaron“ von Massenet, Kreolische Serenade von Perez wie auch eine ganze Reihe anderer Lieder und Opernarien. Am Klavier begleitet Dir. Tabensz Mazurkiewicz. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Vereine & Veranstaltungen.

1. Im Radogoszezer Turnverein fand am Sonnabend abend die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Sie wurde um 9 Uhr vom Präses Herrn Fritz Öbring eröffnet. Nach Verlesung der Niederschriften von der letzten Jahreshauptversammlung und Monatsführung seitens des Schriftführers Herrn Rudolf Konczal erstattete der Präses den Jahresbericht. Aus diesem ist zu ersehen, daß der Verein, der sich vor einem Jahre in einer schwierigen materiellen Lage befand, dank der rührigen Tätigkeit einzelner der Verwaltungsmitglieder, im verfloffenen Vereinsjahr einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Das alte Lokal in der Brajerstr. 14 wurde aufgegeben und das neue, bedeutend größere und bequemere, an der Zgierstr. 150 bezogen. Alle Schulden konnten gedeckt werden. Die Jüglingsriege unter der Leitung des Herrn Schöner machte sehr gute Fortschritte. Besonders gedehlich entwickelte sich die beim Verein ins Leben gerufene Radfahrsektion unter Leitung ihres Kapitäns Herrn Leofil Moszczynski. Sie ist im vorigen Jahre legalisiert worden und hat sich der Sportliga Polens angeschlossen. Nun folgte der Jahresbericht des Schriftführers Herrn Konczal. Laut diesem Bericht zählt der Verein gegenwärtig 92 Mitglieder. Im verfloffenen Vereinsjahr veranstaltete der Verein: eine Siegesfeier, Lokabweise, Mastenball, Fastnachtsfest, Gartenfest, einen Herrenabend und zwei Sommernachtsfeste. Nach Erstattung des Kassensberichtes durch Herrn Öbring, des Berichtes über die Radfahrsektion durch Herrn Moszczynski, der Aufnahme eines Kandidaten als Mitglied und der Entlastung der Verwaltung, wurde zum Leiter der Versammlung Herr Eduard Kaiser gewählt, der seinerseits zu Beisitzenden die Herren Reinhold Milsch und Eduard Ludwig und zum Schriftführer Herrn Artur Wegner berief. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Präses: Fritz Öbring; Vizepräses: Leofil Moszczynski; Vorstände: Bruno Brandtschau und Oswald Sommerfeld; Schriftführer: Rudolf Konczal und Artur Wegner; Kassierer: Max Ludwig und Fritz Öbring; Wirte: Lucian Ludwig und Adolf Gebauer; technischer Ausschuß: Leofil Moszczynski, Max Köppler und Theodor Schöffel; Turnausschuß: Karl Baehr und Adolf Schöner; Geräterwart: Emil Fielke; Revisionskommission: Leopold Busse, Adolf Schäfer und Reinhold Milsch. Nach den Wahlen wurde auf Antrag des Herrn Sommerfeld beschlossen, einen Grundstock für einen Fond zum Bau eines eigenen Vereinslokales zu schaffen und zu diesem Zweck demnächst ein größeres Fest mit der Verlosung von lebendem, vom Antragsteller gespendeten Inventar zu veranstalten.

42. Stiftungsfest im Kirchengesangsverein „Pietrangimus“. 42 Jahre, gewiß eine ehrenwürdige Zeitspanne. Das deutsche Lied, die deutsche Geselligkeit so viele Jahre mit Erfolg gepflegt zu haben, ist ohne Zweifel eine lobenswerte Tatsache. Das Stiftungsfest war daher auch recht feierlich. In den freundlichen Räumen der „Eintracht“ erschien eine große Festgast. In der besten Stimmung, im echten Sängergeist war man beieinander versammelt. Frohe Stunden verlebte jeder hier. Die Festansprache hielt der Präses, Herr Hans Gerstenberger. In feurigen Worten verstand der Redner die Sänger aus Neue für die edle Sangeskunst zu begeistern. Der Vereinschor stand mit seinen Darbietungen im Mittelpunkt des Programms. Es waren schöne Leistungen, die der Chor an den Tag legte. Die beiden Chormeister, Prof. A. Tärner und B. Ullas, waren eifrigst bei der Sache. Die Sänger trugen vor: „Sängerlust“, „Aul Thuli“, „Hymne an die Nacht“ und „Ständchen“. Die Lieder, die mit größtem Verständnis vorgetragen wurden, nahm man mit Beifall auf. Die musikalische Darbietung „3 Petites Symphonies“ von Dangles, ausgeführt von den Herren Dir. B. Ullas, Konfiet und Wagner, machte durch ihre Klangschönheit Stimmung. Viel Heiterkeit weckten die humoristischen Vorträge „Lust und Wind“ (Mitwirkende Perch und Heidrich) und „Nützchen als Hauswirt“ ausgeführt von Herrn A. Lehr. Das Bühnenstück „Der Klapperstorch“ von Max Reichhardt amüsierte alle köstlich.

Die brollige Spielweise der Mitwirkenden M. Kaniera, L. Bihan, A. Lehr, B. Holide und B. Heidrich hat die meisten gesund auflachen lassen. Dem fleißigen Bühnensensiblen gebührt volle Anerkennung. War schon die Programmsfolge stimmungsvoll, so kam der echte Humor beim gemüthlichen Beisammensein so recht erst zur Geltung. Schauspieler Wroczynski hatte liebenswürdiger Weise die Leitung des fideles Teils übernommen. Seine Witze brachten es stets zum allgemeinen Gelächter. Wroczynskis Humor ergötzte alle. Man unterhielt sich also aufs Beste. Auch an Erfrischungen fehlte es nicht. Das Fest war gut vorbereitet, daher auch der glänzende Verlauf.

Recht. Lichtbildervortrag im Commisverein. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hält morgen, Donnerstag, um Punkt 8.30 Uhr abends, im Saale des Commisvereins an der Kosciuszko-Allee 21 Herr Herbert Schelle aus Danzig einen Lichtbildervortrag. Der Vortragende wird die „Definitiv“-Kontrollbuchhaltung mit Hilfe eines entsprechenden Lehrfilms erläutern.

Sport.

Das Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

In der siebenten Runde des Schachturniers geriet Regebzinski durch einen unüberlegten Zug in seiner Partie gegen Mund zunächst in Schwierigkeiten. Durch umsichtiges Spiel verstand er es jedoch, die Stellung mindestens auszugleichen. Die Partie wurde abgebrochen. Bremer erledigte rasch seinen Gegner Szejtatorwski; die Partie dauerte kaum eine Stunde. Appel spielte scharf auf Gewinn gegen Seide, gab sich Blößen, was sein Gegner aber nicht ausnützte und schließlich durch schwaches Spiel verlor. Hirschbein nahm das von seinem Gegner angebotene Remis zu frühzeitig an, da er bereits Stellungsvorteil erreicht hatte. Die Partie Frenkel-Landau wurde in etwa gleicher Stellung abgebrochen. Rosenbaum gelang es, gegen Szpiro beträchtlichen Positionsvorteil zu erlangen, wonach auch diese Partie abgebrochen wurde. — Frei war Frydman.

In der achten Runde erreichte Regebzinski schon in der Eröffnung gegen Seide Vorteil, welchen er noch vergrößern konnte. Die Partie wurde in Gewinnstellung für Regebzinski abgebrochen. Mund gewann durch seines Spiel bei Rosenbaum zwei Bauern, und da die Angriffsversuche des letzteren stets abgewiesen wurden, hat Mund eine vollständig gewonnene Partie erlangt.

Frenkel verteidigte sich sehr gut gegen Appel und gewann in etwa gleicher Stellung auch schließlich eine Bauern, wonach die Partie abgebrochen wurde. Frenkel hat Gewinnchancen. Szpiro spielte zunächst ganz gut gegen Frydman und es gelang ihm auch, bedeutenden Positionsvorteil zu erlangen. In der Folge spielte er aber so schwach, daß er verlor. Rajdorf opferte zum drittenmal in diesem Turnier die Dame gegen Szejtatorwski und besiegte den letzteren in eleganter Weise. — Frei war Hirschbein. Bremer und Mund spielten nicht miteinander.

Außerdem gewann Regebzinski seine abgebrochene Partie gegen Szpiro und Hirschbein gegen Seide.

Kattowitz regiert den polnischen Bogensport.

Die am vergangenen Sonntag in Posen stattgefundene Generalversammlung des Polnischen Bogerverbandes (P.Z.B.) verlief sehr kühnisch. Sie dauerte von früh 10 Uhr bis 7 Uhr abends und ergab einen Sieg des ober-schlesischen Verbandes. Der Sitz des Hauptverbandes wurde von Posen nach Kattowitz verlegt. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender: Wojewodschaftsrat Dr. Jalon, 2. Vorsitzender: Zweiter Bürgermeister Rudlarz, 3. Vorsitzender: Bergat Snapla (Laurahütte), Sekretär: Major d. R. Szeliga Zulawski, Verbandskapitän: Bierzorek (Kattowitz), Schriftführer: Wojewodschaftsreferent Len, Revisionskommission: Verda-Posen, Slaby-Myslowitz, Soblowski-Kattowitz.

Darauf wurden noch einige Statuten des P.Z.B. geändert, die auch meistens einstimmig angenommen wurden. Zum Schluß wurden sämtliche Strafen aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des P.Z.B. um die Hälfte gekürzt. Die lebenslängliche Disqualifikation, die nur einmal verhängt wurde, ist auf ein Jahr herabgesetzt worden.

Am kommenden Sonntag gelangt ein Fußballspiel Touring 1 b — Orlan zum Austrag.

Die Welt der Frau

Die Elektrizität im Haushalt.

Neuerungen und Erleichterungen. — Endlich ein transportabler Kinderwagen!

Allmählich kommt man immer mehr dahinter, daß der Beruf der Hausfrau, — den man früher sehr gering einschätzte, und den manche sonst treffliche Hausherrn auch heute noch als nicht ganz diskussionsfähig betrachten — doch einer der vielgeplagtesten ist, und daß es sehr wohl mancherlei Möglichkeiten gibt, ihn zu vereinfachen und ihm einen Teil der Arbeit abzunehmen, der bisher — wohl oder übel — mit der Hand gemacht werden mußte, während es dafür tausend Maschinen gibt, die es zum mindesten genau so gut, wenn nicht besser machen können.

Die meisten Erfindungen, die heute für den Haushalt gemacht werden, beruhen auf der praktischen Anwendung des elektrischen Stromes. Die Elektrizität, diese

große Schmeißerin unseres Jahrhunderts,

an der täglich neue Seiten entdeckt werden, ist auf dem langen Umweg über die Industrie und die Landwirtschaft und das Handwerk endlich auch in den Haushalt gelangt.



Der elektrische Händetrockner.

Was die Anwendung in großem Maßstabe noch immer verhindert, ist, daß — abgesehen von dem schwachen Wirtschaftsentwickel vieler Hausfrauen — noch nicht überall elektrische Beheizungen gebräuchlich liegen, das heißt, daß die erforderlichen Steckkontakte noch nicht überall schon vom Hauswirt aus angebracht werden, und daß die Stromarten noch zu verschieden sind, so daß die Apparate, die man in einem Stadtviertel benötigt, sehr oft nicht ohne Austausch der Motore in einem anderen Stadtviertel gebraucht werden können.



Ein praktischer Mädenjäger.

Und dann ist auch der Strompreis noch zu hoch, um die Anschaffung solcher Apparate überall zu empfehlen. So lange man für die Verwendung von Strom etwa das Doppelte und Dreifache bezahlen muß, wie für ein Kohlenfeuer, nimmt die Hausfrau lieber etwas mehr Arbeit und etwas mehr Schweiß in den Kauf, als daß sie, um sich selber zu schonen, bares Geld ausgibt.

Man kann einwenden, daß dieser Standpunkt verkehrt sei — aber die Hausfrau ist im Grunde ihres Herzens noch immer das sparsame Geschöpf wie früher, und wenn sie auch gern zu bequemeren Dingen übergeht, so darf dies doch nur unter der Voraussetzung geschehen, daß das Leben dadurch nicht teurer wird. Solange also unsere Elektrizitätswerke diesem Umstande nicht Rechnung tragen, wird die Ausbreitung elektrischer Apparate für den Haushalt keine großen Fortschritte machen. Wahrscheinlich wird aber eine Verbilligung erst dann eintreten, wenn der Kraftstrom nicht aus Kohle, sondern aus den Wasserkraften gewonnen wird, da dann schon ein Teil der Kohlenförderungskosten wegfällt.

Es wäre natürlich verkehrt, bis zu diesem Zeitpunkt zu warten, um sich dann erst

die neuen Errungenschaften unserer Technik

zu beschaffen. Was heute an guten Apparaten auf dem Markt kommt, kann man sich ruhig beschaffen. Es ist damit nicht gesagt, daß man sie nun reiflos anwenden soll; im Gegenteil. Die kluge Hausfrau wird, wenn sie Feuer im Herd hat, ruhig auf dem Herd kochen, den elektrischen Kocher aber zu den Zeiten verwenden, wenn sie kein Feuer hat oder wenn es sich darum handelt, rasch einen Kaffee aufzubrühen oder sich ein kleines Gericht zuzubereiten. Für diese Fälle sind alle elektrischen Apparate glänzend geeignet, und der kleine Mehrbetrag für Strom fällt gegenüber der Zeit- und Müheersparnis nicht ins Gewicht.

Neuerdings ist ein Apparat auf dem Markt gebracht worden, der die Hausfrau auf einem Gebiet entlastet, das wohl überall erhebliche Kosten verursacht. Wer in der Küche zu tun hat, weiß, wie oft man sich die Hände waschen muß und wie viele Handtücher dabei gebraucht werden, die ihrerseits wieder gewaschen werden müssen. Da ist der elektrische Händetrockner sehr brauchbar, der nach dem Einschalten warme Luft ausströmen läßt, durch die die Hände getrocknet werden. Dadurch werden nicht nur Handtücher gespart, sondern auch die Wäsche dieser Tücher, und obendrein hat der Apparat den Vorteil, daß er bei weitem hygienischer ist als ein Handtuch, an dem sich mitunter viele Keime die Hände abreiben müssen.

Ebenso praktisch ist

der elektrische Mädenjäger,

der in allen Zimmern verwendet werden kann, die man gern bis abends lüftet, die aber der Gefahr ausgefegt sind, durch die lieben Mäden, Schnaken, Brummer und wie diese unangenehmen Tierchen alle heißen, bevölkert zu werden. Eine brennende Lampe lockt die lästlichen Tierchen an; wenn sie trunken ums Licht torkeln, fängt ein hinterlistiger Ventilator, der in dem darunter angebrachten Kasten arbeitet, die

Mäden an und zieht sie in einen mit Wasser gefüllten Kasten. Es sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Konstruktionen derartiger Fänger aufgetaucht, die sich in der Praxis aber nicht bewährt haben; der vorstehende Mädenjäger arbeitet aber gut und sicher, da die Mäden, sobald sie in die Nähe der Lampe geraten, sich nicht mehr aus dem anfangenden Luftstrom befreien können.



Der zusammenklappbare Kinder-Sportwagen.

Die Leipziger Messe hat auch eine Neuheit gebracht, die viele Mütter gern zur Kenntnis nehmen werden; einen sogenannten Kinder-Sportwagen, der in äußerst handlicher Weise zusammengeklappt werden kann und sich dann in eine Art Tasche verpacken läßt, so daß man ihn bequem an der Hand tragen kann. Wer da weiß, welche Mühe Vater und Mutter oft mit einem widerpenntigen Wagen haben, der durchaus nicht in das Eisenbahnabteil usw. zu verladen ist, wird mit einem Seufzer der Erleichterung dieses Gerät begrüßen.

E. C.

Sie brachten Opfer über Opfer.

Die Frauen und das Sozialistengesetz.

In den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts war jene große Bewegung durch die Welt gezogen, an deren Spitze Marx, Engels und Lassalle standen. Der Sozialismus, während bekämpft von der bürgerlichen Gesellschaft, drang trotzdem, wie die Luft, die wir atmen, durch geschlossene Türen und Fenster hinein. In vielen seiner Züge war er geradezu prädestiniert, die Frauen zu gewinnen. So schreibt Lily Braun in ihrem berühmten Werke „Die Frauenfrage“. Als im Oktober 1878 das Sozialistengesetz über Deutschland verhängt wurde, hatte die Sozialdemokratie schon eine starke Anhängerin unter den Frauen. Die ersten Arbeiterinnenvereine, die sich ziemlich eng an die Partei angeschlossen, entstanden

im Anfang der sechziger Jahre.

Ihre Mitglieder waren zugleich die ersten Frauen in Deutschland, die sich im Jahre 1874 an der Wahlbewegung durch unermüdliche, opferfreudige Agitation beteiligten. Die Behörden beantworteten ihr Vorgehen mit der Auflösung sämtlicher Vereine. Daraus antwortete die Sozialdemokratie, die ihre wachsende Stärke den Frauen mit zu verdanken hatte, mit dem ersten ausführlichen Antrage zur Abänderung der Gewerbeordnung, den sie 1877 im Reichstag einbrachte, und der zur Hebung der Lage der Arbeiterinnen die Beschränkung der Arbeitszeit, den Schutz der Wöchnerinnen und Schwangeren und das Verbot der Nachtarbeit, der Arbeit unter Tage, auf Hochbauten und an im Gange befindlichen Maschinen forderte.

Der schwere Schlag, den die Verhängung des Sozialistengesetzes für die Sozialdemokratie bedeutete, traf auch die Frauen aufs härteste. Die meisten von Ausweisungen, Verfolgungen, Gefängnisstrafen usw. betroffenen Männer waren Väter und Familienväter. Da galt es für die Frauen,

unter unendlich vielen und schweren Opfern

zu beweisen, daß sie in Wahrheit die Kameraden ihrer Männer waren. Sie füllten die Geheimorganisationen und gaben damit der Partei wieder ein festes Rückgrat. Sie verbreiteten unter den größten Gefahren die verbotenen Schriften oder lieferten Deckadressen für ihre Verbreitung. Sie trugen, unabhängig von der Polizei verfolgt, Wahlflugblätter und Stimmzettel ohne Entgelt bei jedem Wetter hinaus, oftmals bei Schnee und Regen bis hoch ins Gebirge hinauf. Sie gaben trotz aller eigenen Not oft noch ihr Scherlein für die Opfer des Ausnahmegesetzes und konnten für diese ganze Aufopferung keinen anderen Lohn erwarten, als verhaftet, bekräft, ausgewiesen und von ihren „patriotischen“ Arbeitgebern auf die Straße geworfen zu werden. Sondern, ja Laufende dieser opferbereiten Parteigänger sind von solchem Schicksal betroffen worden. Und wie viele Opfer des kleinen Belagerungszustandes sind verdorben, gestorben, vergessen, verschollen!

Wer kennt heute noch den Namen jener lässlichen Bergmannsfrau, deren Schicksal seinerzeit die Arbeiterwelt so lebhaft bewegte? Bei ihr fand eine Hausführung nach ver-

botenen Schriften statt, und die hochschwangere Frau wurde unter den Klettern bis auf den bloßen Leib befreit.

Außer sich vor Zorn und Scham

stürzte sie sich in einen Teich, kroch aber, weil das Wasser zu flach war, wieder heraus und gab einem Kinde vorzeitig das Leben. Das Kind starb, und die Mutter, die man im flüchtigsten Zustande auffand, blieb dem Leben erhalten. Als dieser Fall im sächsischen Landtage vorgebracht wurde, meinte ein gemäßigter fortschrittlicher Abgeordneter, ein Volkstribun habe jederzeit das Recht, eine körperliche Durchsuchung vorzunehmen, und, wenn ein Frauenzimmer einen verbotenen Gegenstand unter den Kleidern versteckt halte, diesen hervorzuziehen. Viele Kinder des Grils sind damals geboren, ohne daß ihre Väter, die sich von ihren Familien trennen mußten, sie kannten. Viele Frauen und Mütter haben oft nicht gewußt, woher sie Nahrung für ihre Kleinen nehmen sollten. Viele sind ihren Männern in die Verbannung gefolgt und haben ihnen ihr hartes Schicksal nach besten Kräften zu erleichtern gesucht.

Unter den Frauen, die an der Verbreitung der verbotenen Schriften halfen, zeichnete sich besonders die Gattin des vor einem Jahre verstorbenen Josef Belli aus Stuttgart aus. Belli hatte die Expedition der „Roten Feldpost“ an der Schweizer Grenze, und Frau Belli hatte es oft übernommen, die Zeitungen

unter großen Gefahren, in ihrem Kinderwagen verborgen, über die Grenze zu schmuggeln.

Auf sie und noch sehr viele andere Frauen kann man das Wort anwenden, das Friedrich Engels in einem Nachrufe Jenny Marx bei ihrem Tode am 2. Dezember 1881 widmete: „Sie hat die Schicksale, die Arbeiten, die Kämpfe ihres Mannes nicht nur geteilt, sie hat daran mit dem höchsten Verständnis, mit der glühendsten Leidenschaft Anteil genommen!“ Soll man ferner noch auf Namen wie Julie Bebel, Agnes Duer, Julia von Volkmar hinweisen?

Die Arbeiterinnenbewegung, die ihre revolutionären Ideen bis in den Schoß der Familie trug, war den Behörden ein Dorn im Auge. Das Verbot des Vereins- und Versammlungsrechtes traf die sozialdemokratischen Frauen auch nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes besonders schwer. Aber die Frauen haben auch bewiesen, daß

Achtung und Verfolgung eine gerechte Sache mehr fördern, als sie ihr Schaden können.

Heute, nach einem halben Jahrhundert, küßt sich die geschlossene Front der Sozialdemokratie nicht zum wenigsten auf die inzwischen erkämpfte Gleichberechtigung der Männer und Frauen. Aus den einst Verfolgten und Unterdrückten ist heute eine in allen Fragen der Wirtschaft und Politik unseres Volkes ausschlaggebende Partei geworden. Da geziemt es sich, auch jener Frau ehrend zu gedenken, die vor 50 Jahren unter namenlos schweren Opfern in unbeirrbar dem Idealismus die Wege zur heutigen Machstellung der Sozialdemokratie bereitet haben. In ihrem Sinne weiterzuwirken, das sei unser schönster Dank! Anna Mos.

Weil es das Geld verlor...

Selbstmord eines Kindes.

Margarete Witterridge, ein 14-jähriges, hübsches, schwarzes, lockiges Mädchen, beliebt bei den Schülerinnen, bei den Lehrern, streng, furchtbar streng gehalten von den Eltern, wurde mit 10 Schilling fortgeschickt, Lebensmittel einzukaufen.

Leichtfüßig springt sie über die Straße, pfeift und singt und ist frohen Mutes. Warum auch nicht, mit 14 Jahren!

Sie geht von Laden zu Laden, betrachtet sich die Auslagen, beifügt sich nicht allzu sehr, und betritt dann das Lebensmittelgeschäft, in dem sie einkaufen muß. Schnell wird sie bedient, packt ihre Sachen in das Körbchen, will zahlen, sucht ängstlich die Schillingnote, sucht vergeblich, zittert, das Herz pocht zum Zerplatzen, stellt den Korb auf den Tisch, murmelt unverständliche Worte, eilt aus dem Laden, sucht auf der Straße, vergeblich, von der Banknote nichts zu finden!

Es wird dunkler, immer noch sucht das verzweifelte Mädchen das Geld, die Läden werden schon geschlossen, die Straßen leerer, immer noch irrt das Kind umher. Geirrt sich nicht heim zu geben, zu sagen, daß es die Banknote wahrscheinlich verloren hat, denn das Kind weiß von früher, daß es fast zu Tode geprügelt wird, wenn es heimkommt ohne Geld und Ware. Der Vater ist brutal, schlägt mit einem festen Prügel auf das Kind ein, gleichgültig wohin, nur immer draufgehauen, die Mutter heult, gelfert, schimpft, reizt den Mann, noch mehr zu hauen. Das weiß das Kind.

Da soll es heim?

Nein, es irrt in der dunklen Stadt umher, keinen anderen Gedanken im Kopf: Wo ist das Geld, wo ist das Geld? So irrt ein Kind in wahnwitziger Angst durch die ganze Stadt, dunkler, immer dunkler wird es, schon schlagen von den Kirchen die Glocken die zehnte Stunde, und immer noch sucht das Kind die Note.

So kommt es an den Fluß, an das stille Wasser, das in die Nacht hinein rauscht. Die kleine Margarete schaut tief hinein in das Wasser, schaut und schaut, weiß nimmer, was sie tun soll und springt hinein. Ein gurgelnder Laut, ein Gloriosa, Wellen schlagen, ein Mädchenkörper verflutet...

Wegen 10 Schillingen... Eltern, seid streng zu euren Kindern, seid aber nicht zu streng, straft sie nicht so hart, wenn sie einmal was verlernt, eine Dummheit machen, denn wißt, wie manches hoffnungsvolle Kind fürchtete sich so vor der väterlichen und mütterlichen Strafe, daß es den Tod lieber suchte, als das elterliche Himm. Ist das Erziehung, Vertrauen, Liebe?

So starb die kleine Margarete, weil sie Furcht hatte vor dem brutalen Zugriff des rachsüchtigen Vaters! Wer will sich schuldig machen am Tode des eigenen Kindes? Selbst wenn 10 Schilling verloren gehen. Die Angst des Kindes ist Strafe genug, muß noch eine grausame Verprügelung hinzukommen? Wer kann die Anstalten eines Kindes, das Geld verloren hat, nachfühlen? Nur der, der sie noch nachempfinden kann, straft seine Kinder nicht mit brutaler Härte! Nur so bewahrt ih: Eltern eure Kinder vor Verzweiflung, die, wie dieser Fall lehrt, sogar zum Selbstmord führen kann.

Führer für die Herbst- und Wintermode. Nicht die geringste Sorge erfordert das Instandsetzen der Garderobe für die kalte Jahreszeit. Die gründliche Revision des Inhaltes des Kleiderschranks ergibt, daß manches vorjährige Stück auf „Neu“ hergerichtet und Fehlendes angeschafft werden muß. In Deyers Mode-Führer, Band 1, findet jede Frau

einen zuverlässigen Berater, in allen Kleiderfragen. Er zeigt auf 40, teils farbigen Seiten, die schönsten Schöpfungen der Herbst- und Wintermode und bringt auf einem doppelseitigen Schnittmusterbogen 20 der beliebtesten Modelle. Deyers Mode-Führer, Band 1, ist zum Preise von 1,90 RM. überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

„Der bezahlte Chemann.“

Seine Frau gegen ein Vermögen eingetauscht.

George Jugmann, ein Engländer, der in London lebt und dort ein ganz gutes Architekturbüro unterhält, ist mit einer reizenden jungen Frau verheiratet. Er wäre restlos glücklich, was man so glücklich nennt, wenn seine Frau nicht nur hübsch und schön wäre, sondern auch einfach und anspruchslos. So, wie es seine Einnahmen vertragen! Aber nein, seine junge und lebenslustige Frau liebt nicht nur ihn, sondern mehr noch den Luxus! Den kann er sich aber nicht leisten!

Was folgt da notwendig? Die Frau sucht sich einen netten, jungen, reichen und lieben Freund. Sie ist so schön, daß es ihr wirklich nicht schwer fällt, den eleganten Kapitän Pearson mit seinen Millionen zu erobern und ihn zum Hausfreund mit den sicheren Chancen zu machen.

Das Glück wäre vollkommen gewesen, wenn nicht der eigentliche Mann der schönen Frau die Rolle, die er nun in dieser Ehekomödie spielen soll, so verächtlich gefunden hätte, daß er sich lieber von seiner schönen, aber etwas mondänen und lebensgierigen Frau scheiden ließ, als ein Dreiecksverhältnis einzugehen!

Selbstverständlich wurde der Architekt George Jugmann geschieden, und diese Scheidung mit all den Vorpielen wäre nicht so interessant, um darüber zu schreiben, wenn nicht der Richter, Lord Merrivale, ein so guter Kerl wäre, ein so großes Verständnis für den Schmerz des Mannes hätte, und den eleganten, schönen, schwerreichen Kapitän Noel Pearson zu einem Schmerzensgelde von 10 000 Pfund verklagt hätte! Braver Richter, guter Richter, wie dankbar wären alle Chemannner, wenn sie ihre Ehefrau so schnell loswerden und dabei noch 10 000 Pfund verdienen könnten! Ein herrliches Geschäft und einträglich! Selbst einem reichen Engländer kann eine Frau zu teuer kommen, besonders, wenn er das Geld an den Chemann zahlen muß und nicht an die Frau, die er angeblich liebt. Bei 10 000 Pfund Schmerzensgeld kann auch eine solche Liebe aufhören und der Reiz groß werden, über den Mann, der seine Frau für ein Vermögen eintauscht! Glücklicher Verlierer und Gewinner zugleich! Zu viel des Glücks auf einmal! P. u. d.

Gründung einer freigewerkschaftlichen Schwesternschaft.

Die Reichsaktion Gesundheitswesen im Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat auf der letzten Tagung ihrer Reichsaktion Kommission beschloffen, für die ihrer Organisation angehörenden staatlich anerkannten Krankenpflegerinnen eine eigene „Schwesternschaft der Reichsaktion Gesundheitswesen“ eigener Tracht und eigenem Abzeichen zu gründen. Entschieden für die Gründung war einerseits die unterschiedliche Behandlung der staatlich anerkannten Krankenpflegerinnen in einer Reihe von Krankenanstalten, wo die Befehle der sogenannten „Schwesternstellen“ nicht von der beruflichen Eignung und Tüchtigkeit, sondern von der Zugehörigkeit zu einer oder zu bestimmten Schwesternschaften abhängig gemacht wird. Andererseits aber soll die neugegründete Schwesternschaft, wie es in dem Anruf ihres Schwesternrats heißt, alle freigewerkschaftlichen Krankenpflegerinnen umfassen, die, frei von der Enge des Mutterhauses, frei von allem Ständebüdel und jeder Ueberhebung, frei in ihrer Weltanschauung, ihrer religiösen und politischen Betätigung“ als freie Krankenpflegerinnen ihren Beruf ausüben wollen. Diesen Schwestern ein Anrecht auf die allen Kranken und Hilfsbedürftigen gebührende Anrede „Schwester“ zu geben, ihnen damit den Gefeinstampfung zu erleichtern, ihre berufliche Aus- und Fortbildung zu fördern, ihre soziale und wirtschaftliche Lage zu heben und ihnen durch den eigenen gemeinnützigen Zentralstellennachweis der Reichsaktion Gesundheitswesen geeignete Stellen zu vermitteln, ihnen in allen Notfällen die weitgehenden Unterstützungseinrichtungen der Großorganisation des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zur Verfügung zu stellen, das sind die Aufgaben, die sich die neue Schwesternschaft gestellt hat.

Die baumwollene Hochzeit.

Man gibt dem Ding einen Namen.

Es gibt noch Leute, die auf Tradition halten. Zu gewissen Gegenden Frankreichs legt man auf die von den Vorfahren ererbten Gebräuche und Sitten nach wie vor großen Wert, besonders was das Feiern der Hochzeitstage angeht. Es gibt da eine ganz hässliche Liste der einzelnen Jahresstage, die recht lustige Bezeichnungen enthält und folgende Anlässe zu Feierlichkeiten bietet: 1. Jahresstag: Baumwollhochzeit, 2. Jahresstag: Papierhochzeit, 3. Jahresstag: Kupferhochzeit, 6. Jahresstag: hölzerne Hochzeit, 7. Jahresstag: Leinwandhochzeit, 10. Jahresstag: zimmerne Hochzeit, 12. Jahresstag: seidene Hochzeit, 15. Jahresstag: kristallene Hochzeit, 20. Jahresstag: Porzellanhochzeit, 25. Jahresstag: silberne Hochzeit, 30. Jahresstag: Berlenhochzeit, 40. Jahresstag: Rubinhochzeit, woran sich dann die traditionelle, auch anderwärts übliche goldene und diamantene Hochzeit schließen. Für Ehepaare, die es auf diesem Gebiet besonders weit bringen, gibt es sogar noch eine Rubiumhochzeit, die am 75. Jahresstag der Eheschließung zu feiern ist. Aber um die Rubiumhochzeit zu feiern, muß man sich schon zu den Hundertjährigen rechnen dürfen.

Gefang. Frau (singend in der Küche): „Die Frühlingsdünste steigen auf.“ — Mann: „Du, mir scheint, es riecht mehr nach angebranntem Koflrad!“

Die Mutter sprache: „Ihre Tochter spricht Esperanto?“ — „Ja und ob — wie ne Einoborene!“

Wird neue Leser für dein Blatt!

Für den Tanz.

Kaum hat der Herbst begonnen, so taucht die Frage auf, was für ein Tanz- oder Abendkleid kommt in Betracht? Die Jugend wünscht gar nichts Anspruchsvolleres. Sie denkt an keine große Eleganz, die auch gar nicht angebracht wäre, sondern eher an die logische Fortsetzung der Kleiderformen, an die sie sich den Sommer über zu gewöhnen Gelegenheit hatten, denkt an Volants, Schärpen, kurze Röcke und hellere schöne Farben, die sich hauptsächlich in Rosa, Blau und Gelb bewegen. Für Tanzkleider werden alle weich fließenden Seidenmaterialien, wie Crepe de Chine, Crepe Georgette oder Chiffon verarbeitet. Aus dem Material selbst lassen sich schon allerlei Verzerrungen herstellen, wie z. B. ziffige Garniturelle, Faltenarrangements, Saumnäherlei, Stoffeinfaltung usw. Daneben ist eine leichte Stückerlei eine beliebte Verzierung. Die wirkungsvolle Applikationsstückerlei hält man gern in einer abfließenden Pastellfarbe. Die schlichte Blusenform mit geradem

Kock und Hogenrändern wird unter den Tanzkleidern den Vorzug behalten.

Die reifere Frau wählt das Abendkleid im Stillkleidcharakter oder in einer schlanke machenden, durchgehend geschnittenen Form. Dunklere Farbtöne, wenn nicht gar Marineblau oder Schwarz sind Kleiderfarben. Man hellt die dunklen Kleider auf Crepe-Satin oder Satin-Liberty durch einen weißen Georgetteanfang oder Blendes sowie weißer Perlstückerlei auf, die sehr wirkungsvoll sein kann.

An den durchgehend geschnittenen Formen sieht man viel ziffige Garniturelle, die die Robe in dieser Saison besonders bevorzugt. Zur Garniturung gehört sehr wenig, entweder eine schöne Stragragaffe, eine absteckende Schleife oder ein schönes Blütengesteck. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. G. Dr.



J 4918. Elegantes Stillkleid aus schwarzem Satin-Liberty. Den Blick gerichtet nach unten ergänzt eine breite Blende aus weißem Georgette. Schöne Stückerlei, mit Stahlperlen ausgeführt; mit Verlen ist auch die Schleife benäht. Applikation. Preis 1,60 RM.

J 4920. Tanzkleid aus pastellgrünem Crepe de Chine in schlichter Form. Die Mittelstelle ist leicht angeschnitten. Den linksseitlich über den Rock fallenden Garniturelle hält eine dunkle Bandfalte.

J 4921. Abendkleid aus marineblauem Crepe-Satin in armelloser Form mit linksseitlich anfallender Garniturelle. Die dem Vorderende angehängte Seite trägt eine Stragragaffe. Schmalere



J 4953. Modest Tanzkleid aus rosa Seide in blusiger Form. Der plüschige Doppelrock ist seitlich durch breite Falten unterbrochen. Ein lattiger Gürtel legt sich um die Taille. G. Dr.

J 4950. Jugendliches Tanzkleid aus strohgelber Seide. Die mit Stückerlei versehenen Garniturelle zeigen formale Stoffeinfaltung. Am Ausschnitt leichte Netzfaltung. Seitlich flotte Schärpe. Applikation. G. Dr.

J 4952. Tanzkleid aus silbergrauem Crepe de Chine mit orangefarbener Applikation. Der geriebte Rock schließt mit Bogen ab. Die Taille greift vorn stark überreinander. Linksseitlich Schärpe gleichen Materials. G. Dr.

Exprobt und bewährt!

Korbwäbel lassen sich auf folgende Art reinigen und aufweihen: Man mengt in je 1 Liter lauwarmes Wasser 10 Gr. Natriumcarbonat und das gleiche Quantum Sodaalkali und kocht mit dieser Lösung die Wäbel gründlich ab. Hat man dann mit sauberem Essigwasser nachgewaschen, lassen sie wie neu aus.

Farbigen Kattun kann man sehr gut waschen, ohne daß er eine Spur seiner Frische einbüßt. Unter das zum Waschen bestimmte Wasser mengt man etwa den vierten Teil Weizenkleie, welches läßt man ca. fünf Minuten aufkochen und etwas erkalten. Darin wäscht man den Stoff ohne jeden Seifenanatz und wäscht in kaltem Wasser nach.

Emailierte Wasserkessel und Kochgeschirre setzen meist schon nach kurzer Zeit den gelben Keissstein an. Gießt man etwas reine Salzsäure in das Gefäß, so wird derselbe sofort zerlegt und kann durch gründliches Nachspülen mit klarem Wasser vollkommen entfernt werden.

Gellartige Entwässer werden am Mantelkragen sehr leicht schmutzig und unansehnlich. Zum Reinigen reibt man sie mit Eigelb ein und wäscht mit lauwarmem Wasser nach. Nach dem Trocknen bestreicht man sie beiderseits mit einer schwachen Gelatineflösung und bügelt zwischen zwei sauberen Tüchern.

Appretur kann nach der Wäsche leicht erneuert werden, wenn man die Sachen durch eine schwache Gelatineflösung giebt. Auch Reibwasser hat die gleiche Wirkung. Koch einfacher ist es, wenn man die Gegenstände in Kartoffelwasser wäscht. Dann ergibt sich die Appretur von allein und erspart jede Nachbehandlung.

Raseln in Küche oder Bad, auch an den Deisen, böhrt man schnell blank, wenn man ein Stück Zeitungspapier, in verdünntem Salmiakgeist getaucht, dazu verwendet, dann mit einem trockenen weichen Lappen nachreibt.

Wollstoffe auf den Marmorplatten von Wasch- oder Nachtischen entfernt man durch eine Mischung von Kalilauge und Seifenwasser. Der Brei, auf die Flecke aufgetragen, muß eine zeitlang einwirken und wird dann mit warmem Wasser abgewaschen.

Singewebe, in denen Wasser gefanden hat, müssen nach Gebrauch sofort umgekehrt werden, denn schon geringe Spuren Wasser, die haften bleiben, lassen das Singe ordnieren, was sich durch diese kleine Vorsichtsmaßregel vermeiden läßt.

Wandlaken wird fast unzerstörbar, wenn man ihn in eine Lösung von Mann oder abgekochter Eichenrinde legt.